

Landes-  
hauptstadt Kiel



## Niederschriften der Sitzungen der Ratsversammlung ab1946

Stadtarchiv Kiel  
Bestand Protokolle der Ratsversammlung  
Signaturen: P II/64 fortlaufend

**Hinweis:** Die Qualität und Lesbarkeit des digitalen Dokuments ist abhängig von der Qualität der Vorlage. Bei einigen Protokollen muss daher mit Abstrichen bei der Lesbarkeit und der Durchsuchbarkeit des Dokuments gerechnet werden!

## N I E D E R S C H R I F T

über die Festsitzung der Ratsversammlung

am Montag, dem 20. Juni 1977,

Rathaus, Ratssaal

Beginn: 15.00 Uhr

Ende: 16.17 Uhr

Anwesend: Mitglieder der Ratsversammlung und  
des Magistrats

Professor Dr. Walter Braun  
Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein

Rolf Möller  
Präsident der Christian-Albrechts-Universität

Peter Nagel  
Kulturpreisträger

O.H. Hajek  
Festvortrag "Ist Kunst Wirklichkeit?"

Zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland

Kieler Bürger

Vorsitzender: Stadtpräsident Eckhard Sauerbaum

Schriftführer: Ratsherrin Hofer  
Ratsherrin Lange

Die Niederschrift  
wurde gefertigt von: Frau Martin

- - - - -

Stadtpräsident Eckhard Sauerbaum eröffnet die Festsitzung mit folgenden Worten:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die ausgestellten Grafiken im Zugangsbereich des Ratssaales und der I. Teil der Bildschau von Jaschi Klein und Michael Engler haben uns einen bilderreichen Zugang - wie ich meine - in unsere heutige Festsitzung zur Verleihung des diesjährigen Kulturpreises der Stadt Kiel erschlossen. Wir sind umstellt von einer Bildwelt und hineingenommen in den Lebensbereich einer Persönlichkeit, zu deren Ehrung wir zusammengekommen sind. Namens der Mitglieder dieser Ratsversammlung und des Magistrats unserer Landeshauptstadt begrüße ich Sie alle zu diesem Anlaß sehr herzlich.

Ganz besonders herzlich begrüßen wir Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, der Sie uns und dem Preisträger nach Ihrer Ankunft in Kiel und einem Gang über unsere Spiellinie die Ehre durch Ihre Anwesenheit schenken. Seit der ersten Vergabe des Kieler Kulturpreises 1952 an den Maler Emil Nolde ist es bislang nur der verstorbene Altbundespräsident Theodor Heuss gewesen, der während seiner Amtszeit 1953 an einer Festsitzung teilgenommen und über das Thema "Zur geistigen und kulturellen Situation unserer Zeit" gesprochen hat. Wir Bürger und die Gäste dieser Stadt heißen Sie, hochverehrter Herr Bundespräsident, zur diesjährigen Kieler Woche auf das herzlichste willkommen.

Ich begrüße Sie, sehr verehrter Herr Professor Dr. Braun, als Kultusminister unseres Landes Schleswig-Holstein, Herrn Möller als den Präsidenten unserer Christian-Albrechts-Universität. Sie zeigen durch Ihr Erscheinen Ihre Verbundenheit mit der Landeshauptstadt und Ihre Grußworte werden das sicher noch bekräftigen. Unter den Rednern haben Sie, sehr verehrter Herr Hajek, den weitesten Weg zurückgelegt. Wir freuen uns, daß Sie unserer Einladung für einen Festvortrag trotz der bevorstehenden Eröffnung der Jahresausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Frankfurt gefolgt sind und als Künstler und als Repräsentant der Künstlerschaft zu uns sprechen werden.

Unter den anwesenden Gästen möchte ich gleichfalls unsere ehemalige Stadtpräsidentin und jetzige Ehrenbürgerin, Sie, verehrte Frau Ida Hinz, begrüßen und darüber hinaus als Kulturpreisträger der letzten Jahre Sie, Herrn Wilhelm Neveling und Herrn Professor Dr. Alfred Kamphausen hervorheben und sehr herzlich begrüßen.

Städtelegationen unserer Partnerstädte aus Coventry, Vaasa und Brest sowie aus dem skandinavischen und osteuropäischen Raum sind unter uns, Repräsentanten der Wirtschaft, des Sports, der Wissenschaft, der Politik und selbstverständlich der Kultur sind gekommen, um durch diese Festsitzung der Ratsversammlung Sie, sehr geehrter Herr Peter Nagel, zu ehren. Ich darf Sie und Ihre anwesenden Angehörigen sehr herzlich begrüßen. Sie selbst sollten sich in dieser Festversammlung möglichst heimisch fühlen, denn Sie sind ein Sohn unserer Stadt, worauf wir durchaus ein Stückchen stolz sind.

Hohe Festversammlung!

Die Kieler Woche ist eine internationale Segel- und Festwoche, die sich in allen Bereichen, auch in den vielfältigen volksfestlichen Beiträgen, sehr bürger- nah in den letzten Jahren orientiert hat. Sie hat sich gleichfalls im gesellschafts- politischen Bereich in den letzten Jahren durch den jeweiligen Kieler Woche- Kongreß und seinen Veranstalter um mehr Inhalt und zugleich auch mehr Bürger- nähe bemüht. Eine unverrückbare Säule dieser Kieler Woche war und ist jedoch die Kultur, ihr Kernstück: Die Verleihung des Kieler Kulturpreises. Mit ihm ver- gibt die Stadt alljährlich ihre höchste Ehrung, die auf dem kulturellen Feld über- haupt verliehen werden kann. Der Kulturpreis ist ein Bekenntnis für die Sache der Kultur und darf selbstverständlich keine eitle Selbstbespiegelung derer sein, die ihn verleihen, denn engagierte Kulturpflege - und das sollten wir nachdrücklich betonen - gehört zum Selbstverständnis einer jeden Kommune. Kulturpflege hat dabei - richtig verstanden - Bewährtes zu erhalten und weiterzuentwickeln. Sie muß offen sein für neue Formen und Inhalte, sie muß dabei mißtrauisch sein gegen- über verstaatlichter Kultur. Sie fördert gerade private Ideen und Initiativen. Sie hat Barrieren abzubauen, die den Zugang einzelner zu ihr gelegentlich immer noch erschweren. Schlicht gesagt: Kulturpflege reflektiert das weite Spektrum schöpferischer Leistungen.

So verstanden ist der Kulturpreis nicht eingeeengt auf den Bereich der "Kunst" zu sehen, sondern wird Persönlichkeiten verliehen, die sich durch kulturell schöpferische oder kulturfördernde Leistungen besonders ausgezeichnet haben. Dabei sollen in erster Linie Persönlichkeiten in Betracht gezogen werden, deren Wirken in besonderen Beziehungen zur Stadt Kiel oder zum Land Schleswig-Holstein steht.

Die Ratsversammlung der Stadt Kiel hat Sie, sehr geehrter Herr Nagel, einstimmig zum 24. Kulturpreisträger gewählt, da sie der Ansicht war, daß die eben auszugs- weise zitierten Grundsätze für die Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel in wirklich hohem Maße auf Sie zutreffen und über Jahre ihre Bestätigung gefunden haben.

Sie sind 1941 in Kiel geboren. Damit sind Sie der jüngste Kulturpreisträger neben dem Komponisten und Generalmusikdirektor Peter Ronnefeld, dem posthum diese Ehre zuteil wurde. Nach Schuljahren in Kappeln an der Schlei - dabei hätten wir uns fast begegnen müssen - denn ich bin zur gleichen Zeit etwa in Ulsnis an der Schlei zur Schule gegangen, sind Sie nach Kiel zurückgekehrt, nachdem Sie

künstlerische Studien an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg betrieben haben. Von hier aus haben Sie sehr erfolgreich mit Ihrer künstlerischen Arbeit weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus wirken können. Trotz verlockender Angebote für Lehraufträge an auswärtigen Kunsthochschulen sind Sie Kiel und dem Lande Schleswig-Holstein treu geblieben, sind in die Nachbargemeinde Flintbek vor die Tore Kiels gezogen und haben in diesen Jahren intensiver Tätigkeit in vielen Themen Ihres Gesamtwerkes auch ein offenes Bekenntnis zu diesem Lebensraum abgelegt.

Wengleich es Ihnen und Ihren Kollegen hier oben in Schleswig-Holstein nicht gerade leicht gemacht wird mit der Kunstrezeption durch die Öffentlichkeit, so hat Ihr Werk jedoch überörtlich beachtliche Anerkennung und Würdigung gefunden: Sie waren Stipendiat der "Studienstiftung des Deutschen Volkes", Stipendiat der Deutschen Akademie "Villa Massimo" in Rom 1968/69 seitens des Landes Hamburg und letztjährig erneut als Preisträger des Landes Schleswig-Holstein dort. Für einzelne grafische Arbeiten und Gemälde wurden Ihnen internationale Preise zuerkannt. Auch der Ankauf Ihrer Arbeiten durch renommierte öffentliche Kunstsammlungen kann als Würdigung Ihres künstlerischen Werkes gewertet werden.

Als ehemaliger Stipendiat des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie sind Sie mit Ihren Bildern in der gestern in der Kunsthalle zu Kiel eröffneten Ausstellung "11 deutsche Maler" vertreten, die ein Beispiel für kulturelle Förderung seitens der Industrie geben will. Durch die Preisverleihung an Sie entsteht somit auch ein direkter Bezug zu dem gesellschaftspolitischen Teil unserer diesjährigen Kieler Woche, der durch die Jahrestagung des Deutschen Industrie- und Handelstages mit dem Generalthema "Was wird aus unserer Wirtschaft?" geprägt wird. Beispielhaft für Ihre Bedeutung als ein Repräsentant der bundesrepublikanischen Kunstszene steht, daß Sie im "Deutschen Künstlerbund" unseres Wissens bis zum heutigen Tag das einzige Mitglied aus Schleswig-Holstein sind und Ihre Bildbeiträge auf den jeweiligen Jahresschauen eine beachtete Spitzenstellung einnehmen.

Diese Fakten sollten mindestens genannt werden, um gleichzeitig klarzustellen, daß die Kieler Preiszuerkennung keinen Wechsel auf die Zukunft ausstellt, sehr wohl aber Sie, sehr geehrter Herr Nagel, ermutigen kann, auf Ihrem bisher außerordentlich konsequenten und verantwortungsbewußten Weg weiterzugehen. Das uns durch die Bildschau und die Grafiken als Ausschnitt vorgestellte bildnerische Werk ist die Schöpfung eines einzelnen Künstlers, der in der Schaffensfreiheit und in eigener Verantwortlichkeit weitestgehend kompromißlos gehandelt hat.

Durch die Kulturpreisvergabe an Peter Nagel, der auch Mitglied im Bundesverband Bildender Künstler, Landesverband Schleswig-Holstein, ist, wird gleichzeitig ein Licht auf den Berufsstand der bildenden Künstler im Lande geworfen, wird ein Stück öffentlicher Wertschätzung bekundet, das hoffentlich auch im zukünftigen Alltag nachwirken möge.

Und noch eines zu dem Umraum einer Künstlerpersönlichkeit: zu Ihnen, sehr geehrter Herr Nagel: Sie sind eingebettet in einen Familienkreis und einen erweiterten Verwandtenkreis mit Ihrer Arbeit. Ihre Frau, Ihr Bruder, Ihr Vater, d.h. salopp ausge-

drückt: 4 x Nagels malen und zeichnen. Ganz sicher wirkt sich das als "familiäre" Gemeinschaft fördernd und stützend auf die eigene Entfaltung aus. Eine andere Gemeinschaft war wegbestimmend für die Formfindung, gemeint ist die Gruppe "Zebra", zu der sich 1965 vier junge Maler zusammenschlossen, die die damals revolutionäre Idee vereinigte, daß gegenständliche Formen nicht einfach von der Leinwand verschwinden dürfen. Schon lange war eine bildnerische Aufarbeitung der sichtbaren Umgebung überfällig, und sie machten sich als erste daran - unter ihnen Peter Nagel -, die Grundlagen für den heute überall heftig diskutierten "Neuen Realismus" zu erarbeiten. In den letzten Jahrzehnten hatte sich vieles umweltbestimmend geändert: Autos, Hochhäuser, Freibäder, Fußball- und Kinderspielplätze waren bis zu diesem Zeitpunkt noch nie "bildwürdig", realistisch auf Bildern aufgetaucht. Gesucht wurde eine allgemeingültige Bildformel für den Menschen innerhalb unserer völlig veränderten Umwelt, gleichsam als ein "Kochrezept" für Maler, die sich einer neuen Gegenständlichkeit bedienen wollten, ohne auf die Zeit davor zurückgreifen zu müssen. Dies aber erforderte eine radikale Änderung alter Sehgewohnheiten, und so war es kein Wunder, daß man zwangsläufig auf die Fotografie und ihre Folgeerscheinungen - Film und Fernsehen - stieß, die unser Weltbild in einem vorher nicht gekannten Ausmaß geprägt haben. Das Foto bot endlich die "objektive" Sicht, die den vier Malern vorschwebte: sie übernahmen die typischen Stilmerkmale des Kamera-Auges wie "eingefrorene" Bewegung, Tele- und Weitwinkeleffekt, Frosch-Perspektive oder Farbstichigkeit. Inzwischen hat sich diese ihre Bildwelt in weiten Bereichen durchgesetzt. Eine derartige Malerei vermag besonders unsere Sicht der Realität nuanciert zu fassen, durch Verunsicherung unserer Sehgewohnheiten einen Ansatzpunkt der Bewußtmachung einzuleiten.

Peter Nagel gilt heute als ein Hauptvertreter des Realismus. Kinder sind sein Hauptthema, dazu Luftballons, Kreisel, aber auch Postsäcke, Zelte, Pferde und Fußball - wir haben es hier gesehen. Diese Gegenstände der Wirklichkeit werden in einer sorgfältigen, glatten Lasurmalerei, eine Zeitlang auch mit dem Werkzeug der Spritzpistole, vorgetragen. Die strenge durchgezeichnete Malerei hat dabei eine faszinierende Kühle, und die magische Vereinzelung der wenigen Gegenstände erhebt diese in eine andere, eben künstlerische Atmosphäre.

Von einer anderen Seite unseres Kulturpreisträgers, seinem gesellschaftspolitischen Engagement, ist bisher noch nicht gesprochen worden. Ich möchte daher abschließend kurz darauf eingehen; denn neben einer reichen Bild-Produktion und einer großen Themenbreite ist er ein unbelasteter Experimentator, der als ausgebildeter Kunstpädagoge jegliche Möglichkeit nutzt, um seine künstlerischen Fähigkeiten auf den gestalterischen und menschlichen Umraum auszudehnen. Intensiv befaßt sich Peter Nagel mit dem Fragenkomplex "Kunst und Öffentlichkeit". Seine kunstpädagogischen Fähigkeiten fördern bürgernah Arbeitsprozesse und Erschließungsformen. Immer wieder hat er den Wunsch, seine Arbeit transparent zu machen, ohne Hemmungen die Quellen zu seinen Arbeiten preiszugeben und aufzuhellen, so daß jeder den Entstehungsprozeß eines Bildes und seiner Varianten nachvollziehen könnte. Bürger und Nachbarn sind "zu Gast im Atelier", mit Kollegen wird auf einem Hinterhof, wo Kinder spielen, eine Ausstellung aufgebaut und zum "Bilderbegucken" eingeladen, oder aber die Atelierarbeit wird für 10 Tage in einem Ausstellungsraum öffentlich: "wie ein Bild entsteht".

Engagiert setzt sich Peter Nagel auch mit der Problematik "Kunst am Bau" auseinander, plädiert für eine Erweiterung der bisherigen Praktiken, für eine Kunst im und am Bau, die auch Werke berücksichtigt, welche Menschen, die im Gebäude alltäglich leben, Objekte geistiger Auseinandersetzung und ästhetischer Information sind. Mit der Verwirklichung der sogenannten "Schulgalerie", einer mobilen Bildwand am Johann-Rist-Gymnasium in Wedel, mit einem Bestand moderner Originalwerke, die gleichzeitig auch Arbeitsmaterial für den Kunstunterricht sein können, war er richtungweisend für den Aufbau von Schulgalerien aus öffentlichen Mitteln. Neben der Deckengestaltung im Eingangsbereich der Kieler Hans-Geiger-Gymnasiums als einer vorbildlichen Lösung arbeitet Peter Nagel seit Monaten für die Zentralhalle des Bildungszentrums Mettenhof, wo der Deckenraum durch dreidimensionale Objekte und Malerei zum Erlebnisraum auswachsen soll. Der Bau als einzelnes Betätigungsfeld für den Künstler muß sich logischerweise in der Addition auf den gesamten städtischen Umraum als Interessenfeld ausweiten: Peter Nagel ist seit Jahren Mitglied des Beirats für Stadtgestaltung der Stadt Kiel.

Die Stadt Kiel dankt Ihnen, sehr geehrter Herr Peter Nagel, für all Ihre bisherigen kulturschöpferischen und kulturfördernden Leistungen. Die Stadt Kiel zeichnet Sie als diesjährigen Kulturpreisträger aus, und ich möchte nunmehr den Urkundentext vorlesen und den Geldpreis übergeben:

"Die Stadt Kiel verleiht durch ihre gewählte Vertretung den Kulturpreis 1977 dem Maler Peter Nagel aus Flintbek

Kiel, den 20. Juni 1977"

"Die Stadt Kiel ehrt damit das bildnerische Werk eines engagierten Realisten, der heute zu den profiliertesten schleswig-holsteinischen Künstlern zählt.

Die Ehrung gilt gleichermaßen aber auch dem Menschen Peter Nagel, der sich konsequent und verantwortungsbewußt besonders dafür einsetzt, daß viele von der Kunst ferne Menschen einen Zugang zur künstlerischen Arbeit gewinnen können und damit in der Tat Barrieren abgebaut werden können."



- 2 -

Kultusminister Professor Dr. Walter Braun

Sehr verehrter Herr Bundespräsident!  
Sehr verehrter Herr Stadtpräsident!  
Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister!  
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Diese Festsitzung der Ratsversammlung strahlt in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen von Stadt und Land hinaus. Rang und Zahl der Gäste unterstreichen, daß die Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel eine feste Einrichtung des Kulturlebens geworden ist. Dazu hat auch die Reihe der ausgewählten Preisträger geführt, die heute in der Person Peter Nagels würdig fortgesetzt worden ist. Ich freue mich, Ihnen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Landesregierung von Schleswig-Holstein überbringen zu dürfen.

Meine verehrten Damen und Herren, es ist sicherlich ebenso unbestritten, daß die Bundesrepublik Deutschland Rechts- und Sozialstaat aber auch Kulturstaat ist, wie Kunst und Kultur für den einzelnen Menschen eine durch nichts zu ersetzende Bedeutung haben. Die eigene schöpferische Betätigung oder der Umgang mit der Vielzahl künstlerischer und kultureller Erscheinungsformen spricht den Menschen in seinem inneren Wesen an, bereichert ihn und führt letztlich zu seiner persönlichen Entfaltung. Ich schreibe es teilweise dieser Erkenntnis zu, daß gerade in letzter Zeit eine neue Aufgeschlossenheit für im weitesten Sinne kulturelles Schaffen - auch vergangener Epochen - spürbar wird. In diesem Zusammenhang erinnere ich nur an die Staufferausstellung in Stuttgart, die bemerkenswert war einmal in dem Reichtum der Exponate, zum anderen aber in dem überwältigenden Interesse, das sie bei mehr als 600.000 Besuchern gefunden hat. Mit 30.000 hatte man ursprünglich gerechnet. Und nicht zuletzt erinnere ich an das wiedererstarke Selbstverständnis im Bildungsbereich, das dem kulturellen Erbe unseres Volkes, sei es in seiner Geschichtlichkeit, sei es in seinen literarischen Werken, den ihm gebührenden Platz einräumt. Und Sie haben unüberhörbar daran ermahnt, sehr verehrter Herr Bundespräsident, in Stuttgart, in ihrer Eröffnungsrede. Dafür sei Ihnen Dank gesagt.

Es lohnt sich, dem Verhältnis nachzugehen, in dem Kultur und Gesellschaft und hier speziell Kunst und Gesellschaft zueinander stehen. Erlauben Sie dazu zwei kurze Anmerkungen: Zunächst ist festzustellen, daß gerade die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft in besonderem Maße dem Wandel der Geschichte ausgesetzt ist. Der Bogen spannt sich von der Achtung des Künstlers als charismatisch begnadet und mit magischen Kräften versehen bis hin zu der Einschätzung der Kunst als *l'art pour l'art*. Stets aber sind mit der Rolle des Künstlers Erwartungen, auch Aufträge der Gesellschaft, verbunden. Stets haben Künstler Bekenntnisse abgelegt, auf andere Wirkung ausgeübt und das Gespräch mit anderen geführt: Häufig mit ihren Zeitgenossen, oft nach ihrer Zeit. Auch wir müssen uns daher fragen, welchen Wert unsere Zeit dem Künstler und dem künstlerischen Schaffen einräumt. Mir scheint, daß über der Hektik des Alltags, über der ständigen Weiterentwicklung technischer Errungenschaften, über dem

Präsident der Christian-Albrechts-Universität Kiel - A 2 1 1 6 1

Glauben an beständigen Fortschritt die Gefahr besteht, das Kulturelle und das Künstlerische in den Hintergrund zu drängen, und ich meine, wir haben den Auftrag, insbesondere in unseren Schulen in der Zukunft mehr für das Musische zu tun.

Herr Bundespräsident!

Im künstlerischen Schaffen einer Epoche werden die zwischenmenschlichen Beziehungen sichtbar. Der Künstler entfaltet Kunstmittel als Ausdruck auch der allgemein anerkannten Normen und Werte, sei es als Anregung, als Bestätigung oder als Herausforderung. Wenn auch in einer bestimmten Interpretation, so findet eine Gesellschaft doch ihre Konventionen, Ideale, Strukturen und Werte im Schaffen ihrer Künstler wieder. Auch dieses gilt für uns und unsere Zeit. Weil Künstler darüber hinaus schließlich Einmaliges und Unvergleichbares schaffen, eröffnet die Beschäftigung mit ihren Werken gleichzeitig den Blick für Zeitbedingtes wie auch für Allgemeinemenschliches. Sie stellt deshalb einen besonderen Wert - gerade auch für junge Menschen - dar. Um so mehr freue ich mich, daß durch öffentliche Ehrungen die Bedeutung von Kunst und Kultur unterstrichen wird. Solche Preise sollen zwar in erster Linie die besonderen Verdienste Einzelner herausstellen, sind darüber hinaus aber zugleich Anerkennung und Ermutigung für alle Künstler und Kulturschaffenden. Deshalb begrüße ich es auch, wenn junge Künstler noch am Anfang ihrer Schaffensperiode ausgezeichnet werden können. Das Land Schleswig-Holstein ist schon früh auf den diesjährigen Kulturpreisträger Peter Nagel aufmerksam geworden und konnte ihn verschiedentlich - auch durch die Ermöglichung eines Studienaufenthaltes in der Deutschen Akademie "Villa Massimo" in Rom - fördern. Anerkennung haben ebenfalls die neuen Wege gefunden, die er, früher selbst Kunsterzieher an der Humboldt-Schule in Kiel, im Bereich Kunst am Bau an den Schulen des Landes und in der Kunsterziehung allgemein gegangen ist. Mit Peter Nagel zeichnet die Stadt Kiel einen national wie international anerkannten Künstler aus, und haben Sie Verständnis, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich als Flintbeker Bürger in dieser festlichen Versammlung meine ganz besondere Freude darüber ausdrücke, daß es ein Flintbeker Mitbürger ist, dem heute diese hohe Ehre und Auszeichnung zuteil geworden ist. Ich gratuliere der Stadt Kiel zu dieser Entscheidung und Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr Nagel, ganz, ganz herzlich zu diesem Preis.

Sicheres Ausmaß, um die Kulturpreise der Stadt Kiel zu fördern, und ich habe Ihnen schon gesagt haben. Und der Fortgang von Kiel ist das sehr gute Flintbeker wird Ihnen vertischen, denn es bleibt ja schließlich Schleswig-Holstein. Verdienstanwender ist Ihnen das, sehr geehrter Herr Nagel, was die Kultursammlung der diesjährige Kulturpreis der Stadt zugesprochen worden. Ich freue mich mit Ihnen, mit Frau Götts, mit Ihren Angehörigen über diese Ehre und ich überbringe Ihnen die Glückwünsche der Universität und sage Ihnen auch persönlich herzlichsten Glückwunsch.

Ich habe in diesem Jahr das Gefühl, daß es angebracht ist, wenn ich ein paar Worte darüber sage, warum ich eigentlich hier Glückwünsche überbringe und als Universitätspräsident gleichsam ständiger Granulare bei den Verleihungen der Kulturpreise bin. Das hängt mit einer Grundsatzentscheidung zusammen, die die Kieler Ratversammlung vor vielen Jahren getroffen hat und auf die Sie, so meine ich, immer noch stolz sein sollte. Sie hat nämlich im Jahre 1931 nicht nur den Kulturpreis der Stadt Kiel geschaffen, sondern auch den Kultursenat. Und dem Kultursenat hat sie u. a. das Recht und die Pflicht eingeräumt, den Kulturpreisträger vorzuschlagen. Um in Erinnerung zu rufen oder zur Kenntnis zu bringen, welche Weitsicht damals die Ratversammlung geleitet hat, und zwar geleitet hat im Hinblick auf das Verhältnis der Stadt zu Ihren

Herr Bundespräsident!  
Herr Stadtpräsident!  
Herr Minister!  
Meine Damen, meine Herren!

Sehr geehrter Herr Nagel,  
Sie werden heute vielfach angesprochen, gestatten Sie auch mir, mit Ihnen zu beginnen. Sie sind unter den Trägern des Kulturpreises der Stadt Kiel ein Glücksfall. Sie erfüllen nämlich auf eine besonders vollständige und eingängige Weise die Voraussetzungen, die die Ratsversammlung der Stadt Kiel, die Sie heute hier feiert, an die Verleihung des Preises geknüpft hat: Sie sind Maler und damit schöpferisch tätig. Das Malen wird auch allgemein und unumstritten als etwas Kulturelles angesehen, und zwar sowohl von denen, die mit Gemaltem nicht viel anzufangen wissen, wie von denen, die unter Kultur - und dieses auch gelegentlich im Zusammenhang mit Kulturpreisen - nur etwas verstehen, was mit den Künsten zu tun hat. Sie haben sich schließlich durch Ihr Malen besonders ausgezeichnet. Der Herr Stadtpräsident erwähnte, es sei kein Wechsel auf die Zukunft. Das kann man am sichersten an den vielen Ehrungen und Auszeichnungen ablesen, mit denen Sie bedacht worden sind. Insoweit werden Sie dem Abschnitt 1 der vorhin zitierten Grundsätze nahezu perfekt gerecht.

Gleiches läßt sich mit etwas Toleranz auch vom Abschnitt 2 der Grundsätze sagen. Dort heißt es: "Bei der Wahl des Preisträgers sollen in erster Linie Persönlichkeiten in Betracht gezogen werden, deren Wirken in besonderer Beziehung zur Stadt Kiel oder zum Lande Schleswig-Holstein steht." Sicher sind Ihre Werke nicht auf Kiel oder Schleswig-Holstein zu begrenzen. Sie sind selbst aber glücklicherweise Kieler und Sie haben hier auch nach Ihrem Studium den Beruf des Kunsterziehers ausgeübt, den Sie, ich hoffe, nicht zu leichtfertig, dann wieder aufgegeben haben. Und der Fortgang von Kiel in das nahe Klein-Flintbek wird Ihnen verziehen, denn es bleibt ja schließlich Schleswig-Holstein. Verdientermaßen ist Ihnen also, sehr geehrter Herr Nagel, von der Ratsversammlung der diesjährige Kulturpreis der Stadt zugesprochen worden. Ich freue mich mit Ihnen, mit Ihrer Gattin, mit Ihren Angehörigen über diese Ehrung und ich überbringe Ihnen die Glückwünsche der Universität und sage Ihnen auch persönlich herzlichen Glückwunsch.

Ich habe in diesem Jahr das Gefühl, daß es angebracht ist, wenn ich ein paar Worte darüber sage, warum ich eigentlich hier Glückwünsche überbringe und als Universitätspräsident gleichsam ständiger Gratulant bei den Verleihungen der Kulturpreise bin. Das hängt mit einer Grundsatzentscheidung zusammen, die die Kieler Ratsversammlung vor vielen Jahren getroffen hat und auf die sie, so meine ich, immer noch stolz sein sollte. Sie hat nämlich im Jahre 1951 nicht nur den Kulturpreis der Stadt Kiel geschaffen, sondern auch den Kultursenat. Und dem Kultursenat hat sie u.a. das Recht und die Pflicht eingeräumt, den Kulturpreisträger vorzuschlagen. Um in Erinnerung zu rufen oder zur Kenntnis zu bringen, welche Weitsicht damals die Ratsversammlung geleitet hat, und zwar geleitet hat im Hinblick auf das Verhältnis der Stadt zu ihren

Dieser hohen Selbstverwaltung in diesem Jahr zu sprechen, und es schien es mir Bürgern und zu den Institutionen in der Stadt, möchte ich aus der Rede zitieren, die der damalige und unvergessene Oberbürgermeister dieser Stadt, Andreas Gayk, am 28. März 1951 in der Ratsversammlung gehalten hat. Ich habe sie dem Aufsatz entnommen "Universität und Kultursenat", den vor einigen Jahren Wolfgang Bargmann geschrieben hat. In der Rede von Gayk hieß es damals, und ich bitte, mit Aufmerksamkeit zuzuhören, weil die Rede, so meine ich, heute noch Bedeutung hat:

"Wenn wir uns neuerdings dem Aufbau unserer Kultur- und Bildungsarbeit zuwenden, so wollen wir auch das in einem neuen Geiste tun. Die Stadt darf ebensowenig wie der Staat den Ehrgeiz haben, alles durch ihre beamteten und parlamentarischen Organe selbst zu machen. Sie muß den Kräften Raum zur Betätigung geben, die auf diesem Gebiete besonders berufen und sachverständig sind. Wir dürfen nicht die Selbstverwaltung zum Polster der Trägheit machen und dem Einzelnen die Verpflichtung zur Mitarbeit und eigener Aktivität abnehmen. So wie wir für die Zwecke der Stadtgestaltung uns aus sachverständigen Bürgern der Stadt einen Gutachterbeirat geschaffen haben, so sollten wir für die Zwecke der Kulturpflege und Volksbildungsarbeit einen Kultursenat schaffen. Einen Kultursenat, der wie die Stadtvertretung öffentlich tagt und der die Ratsherren in allen Kultur- und Bildungsfragen gutachtlich berät. Dieser Kultursenat müßte geschaffen werden in engster Zusammenarbeit mit der Universität. Die Universität, das haben die ersten zwanglosen Gespräche ergeben, würde eine solche Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Landeshauptstadt und Landesuniversität lebhaft begrüßen. Wenn sich die Stadtvertretung bereithände, einen solchen Kultursenat zu schaffen, dann würde zugleich auf die schlagendste Weise widerlegt, daß Demokratie notwendig Niveausenkung auf geistigem Gebiete bedeutet. Wir würden in Kiel eine Akademie des Geistes haben, die der Selbstverwaltung mit Rat und Tat zur Seite stünde und deren vornehmste Aufgabe es wäre, Hand in Hand mit uns auch ein kulturell lebendiges Gemeinwesen zu entwickeln."

Der Kultursenat der Stadt Kiel, so heißt es in der von der Ratsversammlung beschlossenen Satzung, hat die Aufgabe, das kulturelle Leben in Kiel anregend und beratend zu fördern. Dieser Aufgabe hat sich der Kultursenat unter Vorsitz der Rektoren der Universität und jetzt eines Mitgliedes des Präsidiums mit Hingabe, in Vielfalt und nicht ohne Erfolg gewidmet.

Das Zusammenspiel zwischen den Gremien und Behörden der Stadt und dem Kultursenat bei der Vergabe des Kulturpreises ist nicht immer frei von Problemen gewesen. Mal hatte man Schwierigkeiten mit der Interpretation dessen, was Kultur sein sollte, oder mit dem Verständnis von den besonderen Beziehungen zum Lande Schleswig-Holstein oder zu Kiel. Zur Zeit scheint es der Gedanke der Einvernehmlichkeit zu sein, der neu bedacht werden müßte. Wie sagte doch Andreas Gayk: "Wir würden in Kiel eine Akademie des Geistes haben, die der Selbstverwaltung mit Rat und Tat zur Seite stünde und deren vornehmste Aufgabe es wäre, Hand in Hand mit uns auch ein kulturell lebendiges Gemeinwesen zu entwickeln". So sollte es zum Wohle der Stadt, deren Bürger und Institutionen bleiben.

Ich bitte Sie, Herr Nagel, um Verzeihung dafür, daß ich Ihre Ehrung ein wenig mißbraucht habe. Wir haben beide aber vermutlich nur heute Gelegenheit, zu

dieser hohen Ratsversammlung in diesem Jahr zu sprechen, und so schien es mir legitim zu sein, dieses zweite Thema anzusprechen. Ich habe die Gelegenheit dazu genutzt und an das Wohl der Stadt, ihrer Bürger und Institutionen gedacht. Ich danke Ihnen allen dafür, daß Sie mir in Stille gelauscht haben, und ich wünsche Ihnen, Herr Nagel, mit dem Preis in Ihrer Kunst für die Zukunft alles Glück und allen Erfolg. Ich danke Ihnen.

Sehr verehrter Herr Bundespräsident!  
Sehr verehrter Herr Kultusminister!  
Sehr verehrter Herr Stadtpräsident!  
Sehr verehrter Herr Universitätspräsident!  
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist bald 10 Jahre her, seit ich mich entschloß, freier Maler zu werden und dieser Tag heute, der 20. Juni 1977, ist auf meinem Weg als Maler ein ganz wichtiger und glücklicher Tag. Die Ratsversammlung der Stadt Kiel hat beschlossen, mir den Kulturpreis 1977 zu geben. Die Entscheidung hat mich gefreut, und ich möchte mich dafür herzlich bedanken.

Was mir diese hohe Auszeichnung besonders angenehm gemacht hat, ist die Tatsache, daß ich in den vergangenen Wochen das Gefühl bekommen konnte, daß viele meiner Künstlerkollegen sich ehrlich darüber mitfreuten, daß durch diese Preisverteilung nach vielen Jahren endlich wieder einmal die bildende Kunst in den Blickpunkt gerückt ist. Sie werden deshalb Verständnis dafür haben, daß ich die Situation nutzen werde, später kurz auf einige Probleme hinzuweisen, die uns bildende Künstler bedrücken.

Als 1952 der große Maler Emil Nolde mit 85 Jahren den Kieler Kulturpreis erhielt, wurde ein bedeutendes Lebenswerk ausgezeichnet, ein Werk, das praktisch abgeschlossen und über jeden Zweifel erhaben war. Mir dagegen wird diese Anerkennung zuteil in einem Alter, da meine Bilder in der Diskussion stehen, und ich mich mitten in meiner künstlerischen Entwicklung befinde. Eine große Anzahl von Bildideen und Projekten wartet in meinem Skizzenbuch auf Realisierung. Der Ansporn und die Beteiligungen, die mir durch diese Auszeichnung erwachsen, sind für mich von ganz großer Bedeutung.

In diesem Jahr arbeite ich an der für mich bisher größten und schwierigsten Aufgabe, einem fast 300 qm großen Deckengemälde für das Bildungszentrum Kiel-Mittelnhof. Als ich die riesige Fläche zum ersten Mal sah - sie entspricht etwa den Ausmaßen dieses Raumes - da dachte ich: Diese Aufgabe ist wohl ein paar Nummern zu groß. Ich gebe unumwunden zu, daß der Kulturpreis mir Mut, Kraft und den festen Willen gibt, hier für die Stadt Kiel etwas ganz Besonderes zu leisten.

Die praktische künstlerische Arbeit als Maler und Grafiker sehe ich als die eine Seite meines Berufes. Daneben aber fallen dem Künstler heutzutage eine Fülle von Aufgaben zu, die angepackt werden müssen. Viele meiner Kollegen haben diese Verantwortung erkonnt. Es geht darum, als Mittler zwischen Kunst und Publikum

Kulturpreisträger Peter N a g e l

Sehr verehrter Herr Bundespräsident!  
Sehr verehrter Herr Kultusminister!  
Sehr verehrter Herr Stadtpräsident!  
Sehr verehrter Herr Universitätspräsident!  
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist bald 10 Jahre her, seit ich mich entschloß, freier Maler zu werden und dieser Tag heute, der 20. Juni 1977, ist auf meinem Weg als Maler ein ganz wichtiger und glücklicher Tag. Die Ratsversammlung der Stadt Kiel hat beschlossen, mir den Kulturpreis 1977 zu geben. Die Entscheidung hat mich gefreut, und ich möchte mich dafür herzlich bedanken.

Was mir diese hohe Auszeichnung besonders angenehm gemacht hat, ist die Tatsache, daß ich in den vergangenen Wochen das Gefühl bekommen konnte, daß viele meiner Künstlerkollegen sich ehrlich darüber mitfreuten, daß durch diese Preisverleihung nach vielen Jahren endlich wieder einmal die bildende Kunst in den Blickpunkt gerückt ist. Sie werden deshalb Verständnis dafür haben, daß ich die Situation nutzen werde, später kurz auf einige Probleme hinzuweisen, die uns bildende Künstler bedrücken.

Als 1952 der große Maler Emil Nolde mit 85 Jahren den Kieler Kulturpreis erhielt, wurde ein bedeutendes Lebenswerk ausgezeichnet, ein Werk, das praktisch abgeschlossen und über jeden Zweifel erhaben war. Mir dagegen wird diese Anerkennung zuteil in einem Alter, da meine Bilder in der Diskussion stehen, und ich mich mitten in meiner künstlerischen Entwicklung befinde. Eine große Anzahl von Bildideen und Projekten wartet in meinem Skizzenbuch auf Realisierung. Der Ansporn und die Bestätigung, die mir durch diese Auszeichnung erwachsen, sind für mich von ganz großer Bedeutung.

In diesem Jahr arbeite ich an der für mich bisher größten und schwierigsten Aufgabe, einem fast 300 qm großen Deckengemälde für das Bildungszentrum Kiel-Mettenhof. Als ich die riesige Fläche zum ersten Mal sah - sie entspricht etwa den Ausmaßen dieses Ratssaales -, da dachte ich: Diese Aufgabe ist wohl ein paar Nummern zu groß. Ich gebe unumwunden zu, daß der Kulturpreis mir Mut, Kraft und den festen Willen gibt, hier für die Stadt Kiel etwas ganz Besonderes zu leisten.

Die praktische künstlerische Arbeit als Maler und Grafiker sehe ich als die eine Seite meines Berufes. Daneben aber fallen dem Künstler heutzutage eine Fülle von Aufgaben zu, die angepackt werden müssen. Viele meiner Kollegen haben diese Verantwortung erkannt. Es geht darum, als Mittler zwischen Kunst und Publikum

die immer noch bestehende Kluft überwinden zu helfen, sowie konstruktiv mitzuarbeiten an der Gestaltung unserer Städte und Landschaften und zu mahnen in einer Zeit, in der das Bildnerische immer stärker zurückgedrängt wird. Es kann uns nicht gleichgültig sein, daß als Folge von einem übertriebenen Zweckmäßigkeitsdenken der musische Unterricht an den Schulen immer stärker an den Rand gedrückt wird, es kann uns nicht gleichgültig sein, daß das Bild unserer Städte unter dem Druck wirtschaftlicher Zwänge immer unpersönlicher und öder wird.

Auf einen aktuellen Kieler Anlaß bezogen heißt das, wenn im Hafengebiet ein großes Lagergebäude für den Güterumschlag gebaut werden soll, so ist es eben nicht nur Sache von Hafenfachleuten, dafür zu sorgen, daß allein die Funktion stimmt, sondern das Bild unserer Stadt sollte in gleicher Weise berücksichtigt werden, und das auch, wenn der Bau etwas mehr kostet als die Minimallösung. Von der Nutzung her gesehene genügt sicherlich ein schlichter Betonquader. Die ästhetische Gestaltung jedoch ist nicht nur dekoratives, überflüssiges Beiwerk, sondern sie prägt den Menschen, der in seiner Umwelt ein Zuhause sucht.

Was für die Architektur gilt, gilt auch für die Kunst. Ich möchte hier den Appell des Deutschen Künstlerbundes unterstreichen, daß Kunst kein Luxus ist, auf den man in einer angespannten Haushaltssituation verzichten kann. Wir Künstler sind bereit, an der Gestaltung unserer Umwelt teilzunehmen, erwarten aber auch von Ländern und Kommunen, daß sie konkrete Maßnahmen ergreifen, unsere soziale und wirtschaftliche Lage zu verbessern. Ein Land wird international auch danach beurteilt, wie es seine Künstler behandelt. Ich sage das als einer, der das Glück hatte, staatliche Förderung zu erhalten, als es für meine Arbeit besonders wichtig war. Meine Aufenthalte in der Deutschen Akademie "Villa Massimo" in Rom und die sich daraus ergebenden Kontakte zu Schriftstellern, bildenden Künstlern, Architekten und Komponisten, rechne ich zu den wichtigsten Impulsen für meine Arbeit. Doch wie neben dem Leistungssport auch der Breitensport gefördert werden muß, sollte auch die Kulturförderung möglichst breit angelegt werden.

Die Vertreter der Wirtschaft, die in diesen Tagen den Industrie- und Handelstag in Kiel abhalten, möchte ich anregen mitzuhelfen, die Auftragslage der Künstler zu verbessern. Ich denke an den großen Bereich der Werbung mit zahlreichen ungenutzten Möglichkeiten, an die Gestaltung von Büros und Arbeitsplätzen oder an Ausstellungen in Betrieben und Bürogängen. Die Initiative des Kulturkreises im BDI, Künstlern zu ermöglichen, neue Techniken der Metall- und Kunststoffverarbeitung in Industriebetrieben kennenzulernen und künstlerisch einzusetzen, möchte ich lobend hervorheben. Auch in unserem Nachbarland Dänemark hat die Brauereiindustrie ein vorbildliches Beispiel statuiert, indem sie über einen Kunstfonds zahlreiche Kunstwerke gerade auch jüngerer Künstler angekauft hat. Wie gut muß ein kühles Bier schmecken, wenn man es in dem Bewußtsein trinken kann, damit auch einen kleinen Beitrag für die Kunst zu leisten.

Meine Damen und Herren, aus Freude über die Ehrung, die mir heute zuteil wird, habe ich mir vorgenommen, der Stadt Kiel und seinen Bürgern ein kleines Geschenk zu machen. Weil diese Stadt nicht nur für ihren Segelsport frischen Wind benötigt, sondern auch für das kulturelle Leben, ist man dabei, ein Kunst- und Kommunikations-

zentrum, genannt "Die Pumpe", zu errichten. Wir setzen in dieses Haus große Erwartungen. Ich werde im Herbst eine Farbradierung mit dem Titel "Kieler Spielkiste" in einer Auflage von ca. 150 Stück drucken lassen. Die Graphik wird vom Kulturstamt der Stadt herausgegeben und verkauft werden. Der Reinerlös kommt dann dem Kunst- und Kommunikationszentrum "Die Pumpe" zu. Eine Abbildung des Bildmotivs werden Sie im 2. Teil der Bildschau sehen, damit Sie sich einen kleinen Eindruck machen können.

Und da wir gerade beim Schenken sind, wenn Sie diese Feierstunde verlassen werden, liegt für jeden von Ihnen eine kleine handkolorierte Radierung bereit als ganz persönlicher Gruß von mir.

Ich bedanke mich für die Reden, die heute gehalten wurden, und die mich ermutigen, neben der eigenen künstlerischen Arbeit auch in der Öffentlichkeitsarbeit weiterhin aktiv zu bleiben. Ich danke Jaschi Klein und Michael Engler für die lebendige Bildschau, die Ihnen hoffentlich genauso viel Spaß macht wie mir.

Ich sagte vorhin etwas von einem übertriebenen Nützlichkeitsdenken, das uns wenig Raum für kreative Bedürfnisse und Fähigkeiten läßt. Eine der erfreulichsten Errungenschaften der Kieler Woche ist die immer beliebter werdende Spiellinie an der Kiellinie. Ich empfehle Ihnen, in diesen Tagen einen Spaziergang über die Spiellinie zu machen. Es ist eine Freude - auch als Erwachsener -, wieder einmal etwas tun zu dürfen, das nicht zweckgerichtet und doch sehr sinnvoll ist. Wieder einmal spielen, basteln, den Pinsel schwingen, mit Wasser planschen, Musik machen, Ideen haben, erleben. Wenn Sie danach sagen: Was hier vor sich geht, das hat doch auch etwas mit dem Wesen von Kunst und Kultur zu tun, dann haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen.



Stadtpräsident S a u e r b a u m

O. H. Nagel

Sehr geehrter Herr Nagel!

Ich darf Ihnen im Namen sicher aller Anwesenden und darüber hinaus aller Kieler sehr herzlich danken für Ihre Ausführungen, die uns in vielen Punkten mit Recht nachdenklich gestimmt haben, und die hoffentlich den Nachhall auch nicht vermissen lassen werden. Aber wenn ich bedenke, daß aus guter Nachbarschaft der Herr Kultusminister zumindestens in einigen Bereichen gleiche Gedanken anklingen ließ, dann habe ich die Hoffnung, daß von dort bald etwas in dieser Richtung passieren wird. Wir von der Kommune wollen uns jedoch keineswegs freizeichnen, und ich meine, daß es uns sicher allen sehr gut zu Gesicht steht, nicht nur darüber nachzudenken, sondern auch nach Möglichkeiten zu suchen, dieses oder jenes in die Realität umzusetzen. Besonders herzlichen Dank aber auch für Ihre Gabe an uns alle, die wir hier versammelt sind und für Ihre Gabe an "Die Pumpe", die Sie angesprochen haben. Ich meine, Sie haben damit einen neuen Akzent gesetzt, der in Kiel seinen Widerhall mit Sicherheit haben wird und der dem einen oder anderen zusätzlich den Zugang nicht nur zu Ihrer Arbeit, sondern zu kultureller Arbeit überhaupt, näher erschließen möge. In diesem Sinne nochmals herzlichen Dank.

Kulturpreis anlässlich der Kieler Woche, wo doch die Natur, das Wasser, die Freizeit, das gesellschaftliche Miteinander so vordergründig sind, die Straßen gefüllt sind mit Menschen, die auf das Wasser hinausschauen, mit all dem Spektakulum, das da stattfindet?

Soll die Verleihung eines Kulturpreises als ein Alibivorgang verstanden werden, weil man den Wirkungen der Kunst das Jahr über zu wenig Aufmerksamkeit widmet, sie nicht gesehen werden, ja, nicht geschaut werden? Die bildende Kunst mahnt das ganze Jahr über. Manchmal Mal können sogar Bilder und Plastiken laut sein, weil sie ein Spiegelbild unserer Gesellschaft sind, denn Kunst steht nicht außerhalb unserer Gesellschaft, sie ist ein Teil davon, sie gehört zur Wirklichkeit unserer Leute.

Ein Staat unserer Ausformung, der sich als Rechts- und Sozialstaat versteht, ist ein Kulturstaat und kann sich nicht allein in der Aufgabenstellung erschöpfen, die materiellen Lebensbedingungen des Menschen zu verbessern. Zu den Aufgaben gehört es, die erforderlichen Voraussetzungen für eine volle Entfaltung des kulturellen, geistigen Lebens zu schaffen. Für uns ist das bildnerische Tun und die Hervorbringung eine notwendige Voraussetzung, für das menschliche Zusammenleben aus schöpferischen Denken und Handeln eine Gesellschaft zu gestalten. Die bildnerischen Einbringungen sind kein Mittel äußerlicher Repräsentation für diese Gesellschaft oder gar ein entbehrlicher Luxus. Unserer Gesellschaft muß es darauf ankommen, vielfältige Ausformungen unserer Kultur, unseres bildnerischen Denkens einzubringen und zu erhalten. Es gehört zu dem Aufgabenbereich des Staates, hier zu helfen, weil diese Aufgaben privat vom Einzelnen nicht erfüllt werden können. Weiter gehört dazu, daß der Einzelne seine Selbstverwirklichung in der Gesellschaft

Vorsitzender des Deutschen Künstlerbundes

O. H. H a j e k

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!  
Meine Damen und Herren!  
Lieber Peter Nagel!

Das Zusammensein heute können wir als eine Kunstform betrachten. Menschen begegnen sich in vereinbarten Regularien, einmal um sich selbst zu begegnen, zum anderen um einem Künstler zu begegnen. Einem Künstler, der ein Teil dieser Gesellschaft ist, der in sie hineinwirkt als Einzelperson, als einzelne Figur, die sich aber wiederum herausgestellt hat, und wir fragen warum.

Die Zusammenkunft, um einen Künstler zu ehren, ist nicht alltäglich. Es ist der Rat der Stadt mit den Gästen, der in einer feierlichen Zeremonie ein Fest begeht. Ist es ein Fest der Notwendigkeit, ist es ein Fest der Einsicht oder ist es ein Fest für die Repräsentation dieser Stadt, der dieser Rat vorsteht? Warum vergibt diese Stadt einen Kulturpreis anlässlich der Kieler Woche, wo doch die Natur, das Wasser, die Freizeit, das gesellschaftliche Miteinander so vordergründig sind, die Straßen gefüllt sind mit Menschen, die auf das Wasser hinausschauen, mit all dem Spektakulum, das da stattfindet?

Soll die Verleihung eines Kulturpreises als ein Alibivorgang verstanden werden, weil man den Wirkungen der Kunst das Jahr über zu wenig Aufmerksamkeit widmet, sie nicht gesehen werden, ja, nicht geschaut werden? Die bildende Kunst mahnt das ganze Jahr über. Manches Mal können sogar Bilder und Plastiken laut sein, weil sie ein Spiegelbild unserer Gesellschaft sind, denn Kunst steht nicht außerhalb unserer Gesellschaft, sie ist ein Teil davon, sie gehört zur Wirklichkeit unseres Lebens.

Ein Staat unserer Ausformung, der sich als Rechts- und Sozialstaat versteht, ist ein Kulturstaat und kann sich nicht allein in der Aufgabenstellung erschöpfen, die materiellen Lebensbedingungen des Menschen zu verbessern. Zu den Aufgaben gehört es, die erforderlichen Voraussetzungen für eine volle Entfaltung des kulturellen, geistigen Lebens zu schaffen. Für uns ist das bildnerische Tun und die Hervorbringung eine notwendige Voraussetzung, für das menschliche Zusammenleben aus schöpferischem Denken und Handeln eine Gesellschaft zu gestalten. Die bildnerischen Einbringungen sind kein Mittel äußerlicher Repräsentation für diese Gesellschaft oder gar ein entbehrlicher Luxus. Unserer Gesellschaft muß es darauf ankommen, vielfältige Ausformungen unserer Kultur, unseres bildnerischen Denkens einzubringen und zu erhalten. Es gehört zu dem Aufgabenbereich des Staates, hier zu helfen, weil diese Aufgaben privat vom Einzelnen nicht erfüllt werden können. Weiter gehört dazu, daß der Einzelne seine Selbstverwirklichung in der Gesellschaft

finden kann. Eine Kulturnation hat die Aufgabe, Kunst und Kultur zu fördern, daß daraus die Möglichkeiten für die Gestaltung unserer Lebensverhältnisse entstehen können. Wir müssen uns dafür einsetzen, daß das schöpferische Tun für alle Glieder dieser Gesellschaft ein notwendiger Vorgang ist, denn nur so kann der Leistungsdruck, der auf jedem ruht, der auf unserer Gesellschaft ruht, auf die Dauer ertragen werden.

Hier haben alle eine Verantwortung, daß das Kreative in unserer Gesellschaft nicht verdrängt wird. Bildnerisches Tun und bildnerisches Denken gehören zu den Ureinbringungen, die den Menschen in seiner Bildung ausmachen, und hier erlaube ich mir eine Frage zu stellen, ob in unseren Bildungsinstituten diese Einbringungen Wertigkeit haben. In unserer Gesellschaft wird mehr auf das Faßbare ausgebildet, weil wir nach ökonomischen Gesichtspunkten ausbilden und die Leistungen dafür für Einnahme-Ausgabe-Denken Platz haben. Wenn die Gesellschaft auf das Faßbare ausbildet, verdirbt sie unweigerlich das Schauen und Denken, Denken als kreativen Vorgang und damit das den Menschen Konstituierende. Sie versäumt hiermit in der Bildung, daß das Ziel unserer Bildung eine humane Gesellschaft zu sein hat. Wenn allein die Ausbildung nach dem Berufsziel ausgerichtet ist, beutet sie den Menschen und die Umwelt aus. Das Ziel der Bildung kann nicht sein, mit mehr Bildung mehr Geld zu verdienen. Das Ziel der Bildung muß sein, mit mehr Bildung die sozialen Verhältnisse der Menschen untereinander zu regulieren und die Natur als Gleichnis zum Menschen sehen. Die Umwelt nicht als Wegwelt betrachten, damit die Einheit von Mensch und Natur, von Natur-Natur und Kunst-Natur sich ergänzen. Um diese Umwelt in eine Einheit zu den Menschen zu bringen, haben Künstler heute einen erweiterten Aufgabenbereich.

Beim Künstler heute geht es nicht allein um das Bildermachen, es geht bei ihm um den öffentlichen Raum, denn der öffentliche Raum ist kein abstrakter Raum, er umgibt den Menschen, er ist greifbar und er wird bewußt gemacht. Öffentlicher Raum ist für einen bildenden Künstler nicht nur Straße, Platz, er ist auch öffentliches Bewußtsein. Der Raum wird dem Menschen bewußt gemacht, daß der Mensch sich darin aufhalten und sich nachbarschaftlich verhalten kann. Um einen Raum in diesem Sinne erlebbar zu machen, bedarf es des bildnerischen Denkens und des bildnerischen Tuns. Mit dem bildnerischen Tun beschäftigen sich Menschen, die ihre visuellen Erfahrungen ihrer Umwelt optisch neu definieren. An den visuellen Erfahrungen werden neue Gesichtspunkte erklärt und aufgezeigt, um somit unsere Umgebung mit Hinweisen für den Menschen neu zu definieren. Für viele Kollegen sind persönliche Hervorbringungen Anhaltspunkte, um damit in Schulen, Krankenhäusern, Gefängnissen und in Betrieben zu arbeiten. Sie entfernen sich somit von der reinen Atelierarbeit und wirken in die sozialen Bereiche des Lebens. Sie arbeiten in einem öffentlichen Raum, sie bilden ein öffentliches Bewußtsein in unserer Gesellschaft und befragen sie dadurch, was Bildung für den Menschen beinhaltet. Bildner können mit ihrer Arbeit die Umgebung des Menschen deutlich machen und den sozialen Stand, in dem sie sich befinden, lesbar machen. Bildnerische Einbringungen sind nicht nur anwendbar für das Kunstobjekt, sie erklären schaubare Raumstruktur, aus der die Sozialstruktur einer Gesellschaft erkannt werden kann, und die heutige Generation von Künstlern steht nicht außerhalb unserer Gesellschaft, sie will ein Teil davon sein. Denn wenn Künstler heute mit ihrer Arbeit in einen Betrieb gehen, wollen sie

Menschen begegnen, für die Kunst noch als Luxus erscheint. Hierbei will der Künstler aber nicht einen Gegenstand, einen Kunstgegenstand, an den Arbeitsplatz bringen, er will mit seiner Einwirkung die schöpferischen Kräfte, die in jedem Menschen sind, hervorheben und damit verdeutlichen, daß Arbeit ein notwendiger, aber auch ein schöpferischer Vorgang ist. Denn die Umwelt am Arbeitsplatz, und hier ist sein Wirken zu verstehen, kann und soll als eine ästhetische Umwelt gesehen werden, aus der Arbeit entstehen kann. Werkzeuge, Schränke, Tische, Maschinen, Reihungen, Arbeitsstrukturen können eine Hilfe sein, um die Welt am Arbeitsplatz optisch wertvoller zu erfahren.

Und Künstler gehen in Krankenhäuser und arbeiten mit Menschen, die Leiden haben. Das kreative Tun mit den Menschen soll Leid nicht vergessen machen, es soll mithelfen, Leid zu überwinden und die Kräfte des Menschen neu zu orientieren. Andere Kollegen gehen in Gefängnisse, um mit Menschen zu arbeiten, die von der Gesellschaft isoliert leben. Durch kreatives Arbeiten werden subjektive Probleme des Einzelnen freigemacht. Durch dieses Freimachen, durch das Sicherkennen können sie ihre soziale Herkunft lesen und sich ihrer visuellen Umwelt bewußt werden, aus der sie kommen. Und Kollegen gehen in Schulen, um visuelle Kommunikation gegen die Sprachkommunikation zu bringen, denn unsere Schulen sind ausgerichtet, mit der Sprachkommunikation Bildung zu vermitteln. Die schaubare Bildung soll der verbalen Bildung gleichgestellt werden. Künstler helfen hier mit, dem Verdrängen des Bildnerischen Einhalt zu gebieten. In unseren Schulen haben wir eine einseitige Unterstützung der Naturwissenschaften und der Wissenschaften schlechthin. Hierbei geht es um die Behauptung des kreativen Tuns gegenüber der Beschränkung aus funktional-technokratischem Denken. Denn zusammen mit der offenkundigen Bevorzugung sprachlicher Kommunikation führt das zu einer beklagenswerten Verengung des Schülerverhaltens auf vordergründig orientierte Nützlichkeitsstrategien und auch zum ungezügelten Konkurrenzdenken. Wir wollen hier mithelfen, daß die schöpferischen Kräfte der Jugendlichen vielseitig, frühzeitig und dauernd geweckt werden. Nur so können sie in der Schule das bewahren, was sie als Lernende glücklich machen soll. Dies ist wichtig für ihren späteren Erfahrungsraum, zur gestaltenden Humanisierung der Arbeitswelt und Umwelt.

Das sind Beispiele, wie Künstler in den sozialen Raum hineinwirken, wie Künstler ihre Arbeit als ein Helfen sehen. Andere Künstler gehen auf die Straße, um Kunst auf den Weg zu bringen. Dabei geht es nicht um die dekorative Verschönerung des Gebauten, sie stellt Fragen nach der Verarmung unserer artifiziellen Welt. Es geht um die Gestalt unserer Städte und es geht um die Form, wie wir Landschaft zur menschlichen Nutzung umbauen. Hierbei fragt die Kunst nach dem Stellenwert des Gebauten und nach dem Stellenwert der Gestaltung. Hier übernimmt der Künstler eine Stelle, von der sich viele Architekten zurückgezogen haben. Künstler versuchen, die Verarmung unserer Straßen und Plätze im architektonischen Ausdruck zu überwinden. Durch sinnhafte Wahrnehmung wird Umwelt für den Menschen von großer Wichtigkeit. Kunst im Raum der Architektur bezieht sich auf die Wertigkeit des Menschen, weil man weiß, daß eine psychologische, eine den Menschen formende Wirkung von der Gestalt seiner Umwelt ausgeht. Künstlerische, ästhetische Vorgänge sind prozessuale Vorgänge, die sich ständig neu zu definieren haben. Die Erklärungen dazu bilden die eigentliche Kraft bei den Menschen, die sich mit Bildnerischem beschäftigen und diesen Prozeß in Bewegung bringen. Die Künstler

wehren sich mit ihrer Arbeit, mit ihrem Denken und Tun gegen die visuelle Umweltverschmutzung in unseren Stadtlandschaften, gegen die Stadtfriedhöfe als gebaute Ästhetik. Auch wenn sie verspottet, ignoriert werden, weil sie in der Umwelt ein menschliches Gleichnis erkennen wollen.

In allen Bereichen, die ich angeführt habe, wird Kunst nicht nur gesehen als das Hervorbringen von Bildern und Plastiken, sondern als übergreifende Disziplin so wie z.B. bei Universitätsgründungen im frühen Mittelalter in der Fakultät für Künste alle Geisteswissenschaften eingeschlossen waren. Kunst als Bildung und nicht als Vorgang des Lernens von Inhalten, sondern als Vorgang des Schauens, Überschauens, Hindurchschauens, Einschauens, der Wahrnehmung und der Sinngebung. Bildung zu erschauen, heißt über die Sinne wahrnehmen in allen Bereichen, das Ineinanderwirken, das Hineingeben und Herausnehmen. Wenn über die Sinne wahrgenommen wird, wird der Mensch in seiner ganzen Faßbarkeit gebraucht und seine Existenz erklärt sich. Durch Sinne erfahren wir die Umwelt. Über die Sinne erfahren wir die Umwelt, das Natürliche als auch das von Menschen gemachte.

Der Künstler macht durch seine Arbeit Denken sichtbar und das Sichtbare wird beim Betrachter wieder in das Denken zurückgeführt. Dieser Vorgang wird mit schaubar bezeichnet und Schauen setzt Aktivität voraus, die im Denken aufgelöst ist. Ein Teil der Arbeit des Künstlers vollzieht sich in der Begegnung mit dem Gegenstand im Atelier. Die Atelierarbeit ist die Verdinglichung der Anschauung. Die Verdinglichung erfährt erst dann ihre Wertigkeit und ihren Sinn, wenn sie unter die Leute geht. So stiften Künstler mit ihrer Arbeit, durch ihre Arbeit Gemeinschaft. Es werden damit Fragen nach der Existenz des Menschen gestellt und Fragen nach dem Tun des Menschen. Das Atelier eines Künstlers hat mobile Qualitäten. Es ist ein Labor, eine Wissenschaftsstube, wo gearbeitet und geforscht wird. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind selbstverantwortlich, sie setzen sich in Bewegung und bringen ein anderes Verständnis.

Künstler verstehen sich als Sozialhelfer, indem sie aufzeigen, einen Lebensraum zu verändern. So, wie Sozialhelfer versuchen, einem Menschen eine bessere Orientierung in seinem Lebensbereich zu geben. Sie helfen, eine Öffentlichkeit zu bilden, eine Basis zu schaffen, daß weiteres künstlerisches Tun entstehen kann und sie prüfen, ob ihre Arbeit Einfluß nehmen kann auf die sich ändernde Gesellschaft.

Wir sind heute zusammen bei der Vergabe des Kunstpreises an Peter Nagel, einen Bildner, der heute arbeitet. Der Kunstpreis, der 1952 gestiftet worden war, wurde zum ersten Mal an Emil Nolde vergeben. Emil Nolde mahnt durch seine Arbeit in unsere Gegenwart. Er hatte für sein Denken und seine Arbeit zu leiden. Seine Arbeit ist Zeugnis menschlichen Verhaltens. Sie waren - sind noch heute - für viele Menschen Anhaltspunkte. Sie bilden eine Kraft für viele Menschen, die sich mit bildnerischem beschäftigen, bildnerisches Beispiel für ihr eigenes Leben. Aus dem Lebenslauf von Peter Nagel weiß ich, daß in seiner Arbeit das Interesse um das Zusammenleben der Menschen von gleicher Bedeutung ist, wie das Hervorbringen von Bildern. Die Einbringungen dafür sind gleichwertig und erfüllen sich als ein Teil dieser Gesellschaft. Mit seinen Bildern stiftet er Gemeinschaft, wie ich es vorher zu erklären versucht habe. Sein Wirken in der Schule, im öffentlichen Raum, in der Erwachsenenbildung sind Beispiele, wie ich es vorher erklärt habe,

wohin Künstler heute mit ihrer Arbeit tendieren. Hier geht es nicht darum, seine Leistungen und Verdienste aufzuzählen, sondern ihn als ein Beispiel zu sehen, wie Kunst in unserer Gesellschaft Wirklichkeit werden kann.

So verstehe ich auch diese Veranstaltung, daß sich der Auslober über die Fragen der Einbringung von Kunst Gedanken gemacht hat. Die Arbeiten von Peter Nagel und sein persönliches Tun bringen es fertig, Menschen einander zu begegnen. Sie stellen Fragen, die uns alle angehen, die wir nicht beantworten können, weil sie einen Prozeß darstellen. Kunst wird dann in unserer Gesellschaft Wirklichkeit, wenn sie auf die von uns gegebenen Gesetze Einfluß nehmen kann, weil sie mithilft zum Bogenspannen, zum Überbrücken in der Form der Vereinbarung. Die Vereinbarungen sind wiederum Kunstformen und sie verdeutlichen mit, daß Kunst Wirklichkeit ist.

Peter Nagel, als Kollege meinen herzlichen Glückwunsch und auch die Grüße vom Deutschen Künstlerbund. Wir sind stolz, daß Du diesen Preis bekommen hast.

Jahn  
Lange  
Hoyer

Hauptamt

Kiel, den 23. 12. 1977

1) Da keine Beschlüsse gefaßt wurden, ist das Widerspruchsverfahren entbehrlich.

Je eine Abschrift der Niederschrift erhalten das Büro des Stadtpräsidenten und das Rechnungsprüfungsamt zur Kenntnis. Das Kulturamt erhält fünf Abschriften zur Kenntnis und weiteren Veranlassung.

ab: 23/12. luc.

2) Z. d. A.

Im Auftrage:

Lucas

*[Faint handwritten signatures and notes at the bottom of the page]*